Kleine Welt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kleine Welt

Liebe Kinder!

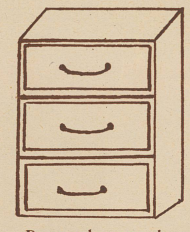
Habt Ihr schon einmal Lebertran essen müssen? Weil Ihr blutarm wart oder sonst nicht im Geleise? Oder gar Fischtran? Das war wohl nicht besonders angenehm. Ihr seid froh, wenn Ihr's nicht wieder tun müßt. Ueberhaupt liebt Ihr's wohl nicht, Fettes zu essen. Ich wenigstens war zuhause immer froh, wenn beim Mittagessen unser alter Knecht mit seiner Gabel das Fette von meinem Teller in seinen Teller herüberholte. Im Winter ist's zwar gut, fette Sachen zu essen und fett zu sein; denn da friert man weniger. Drum essen auch die Eskimos droben in Grönland sehr viel Fleisch und Tran. Obendrein haben sie auch nicht viel anderes auf den Tisch zu setzen, da sie ja keine so schönen Wiesen und Aecker haben wie wir, wo was drauf wächst, sondern vor allem Wasser und Fels und viel Eis und Schnee. Die Eskimos fischen und jagen Seehunde und Walrosse. Der Tran, den sie aus diesen Tieren gewinnen, ist eines der wichtigsten Eskimogüter. Die Eskimomutter brät nicht in guter Butter oder Schweineschmalz, sondern in Tran. Das Lämpchen wird anstatt mit Petroleum mit Tran gefüllt. Alles riecht nach Tran, und mancher Forscher, der aus den Städten der Welt nach Grönland kam, hat ausgespuckt, wenn er von Eskimonahrung leben sollte. Drum nehmen die Grönlandfahrer immer wacker Vorräte aus unseren Zonen mit, eingekochte Butter und Konserven aller Art, damit sie was zu essen haben, das ihnen schmecke. Einer, ein verwöhnter Amerikaner, schleppte einst sogar viele Gläser mit Mayonnaise an die grönländische Küste hinauf. Ihr wißt's: das ist eine gelbe, fette, steife Sauce aus Oel und Ei, die wir hier zu Fischen essen. Nun, dieser Forscher ließ einmal irgendwo in Grönland zwei solche Mayonnaise-Gläser zurück, als er von einem Lager in ein anderes Lager zog. Eine Zeitlang lagen sie im Schnee versteckt, als aber der Frühling kam und das magere Gras zu sprießen anfing, stießen zwei Eskimokinder beim Spielen auf die fremden Gläser. Sie machten die Deckel los, und als sie an dem Inhalt rochen, schien er ihnen mindestens so guten Geruch zu haben wie Mutters Lebertran. Zuerst nahm der eine kleine Eskimo einen Finger voll, dann der andere und schließlich steckten sie die kleinen Hände ganz in den Topf hinein und aßen Mayonnaise wie wenn's «Heidelbeerimues» gewesen wäre. Ihr braucht nicht zu staunen, daß sie mit den Händen aßen, denn das tun Vater und Mutter dort meistens auch, aber darüber könnt Ihr Euch wundern, daß den Kleinen nicht schlecht wurde, denn Euch und mir und Euern Tanten würde sicher übel ob soviel «urche» Mayonnaise, aber wir haben halt alle einen Schweizer- oder europäischen Magen, und der ist nicht so gut wie ein Eskimomagen, obschon wir sonst glauben, es sei alles besser in Europa als in Grönland; mit dem Magen jedenfalls ist's umgekehrt. — Tragt dem Eurigen Sorge und eßt nicht zuviel Schokolade und süßes Zeug.

Tausend Grüße! *Vom Unggle Redakter.*

Jonny.

In London ist der größte Verkehr. Mitten in diesem stehen die Jonnies, so heißen die Londoner Polizisten, umtönt von Autohupen und Glockensignalen. Ruhig weisen sie den Fahrzeugen ihren Weg, trotz des schwierigen Dienstes sind sie immer guter Laune. Alle Leute nehmen ihre Hilfe in Anspruch und bekommen immer freundlich Auskunft. Wegen dieser Liebenswürdigkeit sind sie in der ganzen Welt berühmt. — Ihr seht hier auf dem Bilde einen solchen Jonny, wie er einem kleinen Jungen die Startnummer anheftet zum Wettlauf. England, das Land des Sports, erzieht schon die kleinen Kinder zu eifrigen Sportlern. Das kleine Mädelchen ist ganz stolz auf seinen Bruder, der in einigen Minuten die Aufmerksamkeit vieler auf sich lenkt und mit seinen kleinen Beinen durchs Ziel rennen wird.

Etwas für die Mädchen.



Puppenkommode.

Man stelle drei leere Zündholzschachteln aufeinander und klebe ein Stück Seidenstoff oder ein Stück farbiges Papier rund um die Schachteln, so daß sie zusammenhalten. Die kleinen Handgriffe, die zum Herausziehen der Schubläddchen dienen, werden aus farbigem Seidengarn gemacht; inwendig werden sie mit einem Knoten befestigt.

Wahre Geschichtchen.

Fritzli ist zum erstenmal mit seiner Großmutter im Theater. Sie sitzen zusammen im Zuschauerraum und warten auf den Anfang. Ungeduldig sagt Fritzli: «Großmame, wänn wird au dä Lade-n-ufg'macht?»

*

Die Mutter geht aus, um Kommissionen zu besorgen. Bevor sie die Türe hinter sich schließt, sagt sie noch zu Lieschen: «Daß du mir keine Birne aus dem Korb nimmst, wenn ich fort bin. Wenn ich dich auch nicht sehe, so sieht dich doch der liebe Gott.» Die Mutter ist fort. Lieschen steht noch immer vor dem Korb mit den Birnen. Ach, die sind so gut! Da wirft Lieschen einen sehnsüchtigen Blick auf die goldgelben Birnen und indem es die Hände faltet, erhebt es den Blick nach oben und sagt recht innig: «Lieber Gott, dreh dich um!»

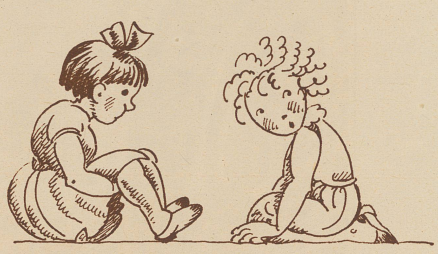
Sparsamkeit.

«Hast du meinen Brief eingesteckt, Herzchen?» fragte die Mutter ihr kleines Mädchen.

«Ja, Mutti.»

«Aber weshalb bringst du das Geld für die Marke zurück?»

«Ich habe es nicht gebraucht, Mutti», sagte die Kleine, «ich habe den Brief in den Kasten geworfen, als niemand hinsah.»



«Weißt du, Lori, ich möchte Millionärin sein. Dann könnte ich alle Tage Erdbeereis essen.»
«Und ich bekomme nichts davon, Gret?»
«Fällt mir gar nicht ein. Wünsch' dir doch selber Millionärin zu seln!»

Selbstgefühl.

Vater frägt den dreijährigen Max: «Wen hast du lieber, die Mama oder den Papa?»

Max: «Den Papa!»

Mutter: «Aber warum denn?»

Max: «Ja, weißt, Mama, wir Männer müssen zusammenhalten!»

Aus der Schule.

Lehrer: «Wie ist das zu erklären, wenn der Heiland gesagt hat: Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als daß ein Reicher ins Himmelreich eingeht?»

Schüler: «Damals gab es noch nicht so große Kamele wie heute.»

Rätsel.

Kannst du mir Bäume weisen,
Die weit und breit verreisen?

*

Auflösung des Rätsels aus letzter Nummer
HASE